

## **Reisebericht Gambia** **(16. – 17. Mai 2023)**

Anlass meiner Reise nach Gambia vom 16.-17.5. war die Eröffnung einer deutschen Botschaft in Banjul, der Hauptstadt Gambias zusammen mit dem gambischen Außenminister. Eine neue Botschaft zu eröffnen, das kommt auch im Auswärtigen Amt nicht alle Tage vor. Bisher hatten wir in Banjul nur ein Verbindungsbüro der Botschaft Dakar. Vor dem Hintergrund der Entwicklung Gambias haben wir uns nun entschieden, eine richtige Botschaft zu eröffnen.

Denn seit der Überwindung der Diktatur 2017 hat sich Gambia zu einem wichtigen Wertepartner in Westafrika entwickelt. Es bemüht sich aktiv um die Aufarbeitung der Diktatur, teilt viele Werte mit uns und setzt sich wie wir für die Stärkung des Multilateralismus und des Völkerrechts ein. Als eines der ersten Länder in Afrika hat Gambia den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine verurteilt. Es richtet zudem seine Außenpolitik bewusst auf den Schutz der Menschenrechte aus. Mit der Eröffnung einer Botschaft wollen wir unsere Beziehungen jetzt weiter stärken. Gleichzeitig ist das auch ein klares Zeichen, dass wir unsere Partnerschaft mit afrikanischen Staaten insgesamt deutlich ausbauen möchten.

Der Flug nach Banjul führte über die großartige Küstenlandschaft des südlichen Westafrikas mit unzähligen geschwungenen Flussmündungen. Das englischsprachige Gambia, etwa ein Viertel so groß wie die Schweiz, ist bis auf den kurzen Küstenstreifen ganz vom frankophonen Senegal umschlossen und hat über zwei Millionen Einwohner\*innen. Es zählt zu den 20 ärmsten Ländern der Welt.

Das Gebiet des heutigen Gambias war Teil verschiedener afrikanischer Reiche. Im 16. Jahrhundert wurde Gambias Küste für Europäer zu einem wichtigen Umschlagplatz für den Handel mit Gold und versklavten Menschen. Heute gibt es in Gambia verschiedene Gedenkstätten und Museen, die an die Geschichte der Sklaverei erinnern.

1765 wurden das Mündungsgebiet des Gambia-Flusses und einige Gebiete im heutigen Senegal britische Kolonie (Senegambia). Das ist der Grund, warum heute das englischsprachige Gambia als Enklave vom französischsprachigen Senegal umgeben ist. Ein britisch-französisches Abkommen von 1889 legte die Grenzen der heutigen Republik Gambia fest. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts begann sich allmählich eine

Unabhängigkeitsbewegung zu formieren, aber es dauerte noch bis 1965, bis Gambia die volle Unabhängigkeit erhielt.

Von 1994 bis 2017 litt Gambia unter der Diktatur von Machthaber Jammeh. Politische Repression und Menschenrechtsverletzungen waren an der Tagesordnung. Menschen wurden hingerichtet, gefoltert. Viele verschwanden spurlos. Im Jahr 2016 verlor Jammeh die Präsidentschaftswahlen gegen Adama Barrow, weigerte sich jedoch, das Ergebnis anzuerkennen. Dass es dennoch zu einem friedlichen demokratischen Umbruch kam, ist eine bemerkenswerte Leistung der Region: Nachbarstaaten (u.a. Senegal, Guinea, Ghana) und die Regionalorganisation ECOWAS konnten durch ihr sofortiges und umsichtiges Einwirken auf den abgewählten Jammeh den Ausbruch einer Krise abwenden. Jammeh floh schließlich ins Exil nach Äquatorialguinea. Eine Militärmission der ECOWAS, ECOMIG, ist seitdem in Gambia stationiert und wird noch bis Ende 2024 dort bleiben.

Seit dem demokratischen Übergang regiert in Gambia eine demokratische Regierung unter Präsident Adama Barrow, der sich um Reformen und Vergangenheitsbewältigung bemüht.

Am Ankunftsabend hatte ich zunächst die Freude, an der Eröffnung eines weiteren Landesverbandes von „AWLN“ teilzunehmen, dem African Women Leaders Network. Das ist ein afrikanisches Netzwerk von Frauen in Führungspositionen. Viele der angereisten Gäste kannte ich bereits von meinen Reisen, so z. B. Bineta Diop, die Sondergesandte für Frauen, Frieden und Sicherheit der Afrikanischen Union, oder Fatimah Mohammed, die Ständige Vertreterin der Afrikanischen Union bei den Vereinten Nationen. Die Gründung des gambischen Verbandes wird auch von Regierungsseite stark unterstützt: Neben mir saßen u.a. die First Lady von Gambia und der Außenminister am Ehrentisch. Es tat der guten Stimmung keinen Abbruch, dass sich die Veranstaltung bis tief in die Nacht hinzog.

In meinen Gesprächen mit dem Staatspräsidenten Barrow und dem Außenminister am Folgetag konnte ich viele gemeinsame Positionen erkennen. Sowohl in Bezug auf die Aufarbeitung der schwierigen jüngeren Geschichte als auch im Hinblick auf aktuelle globale und regionale Herausforderungen. Ich fühlte mich dadurch bestätigt, dass wir unsere Beziehungen durch die Gründung einer Botschaft weiter ausbauen sollten.

Im sogenannten „Memory House“, einem kleinen Museum mit freiem Eintritt, besuchte ich anschließend eine Ausstellung über die Jammeh-

Diktatur. Hier werden zahlreiche persönliche Zeugnisse von Opfern der Diktatur dokumentiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Diese Dokumentationen mit Aussagen der Opfer oder ihrer Familien ist bedrückend, aber auch wichtig. Denn die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist Voraussetzung für Versöhnung, darin waren die Mitarbeiterinnen vom Memory House und ich uns einig. Daher freute es mich zu erfahren, dass das kleine Museum einige Tausend Besucher im Jahr hat, darunter viele Schulklassen.

Vor der feierlichen Botschaftseröffnung blieb dann nur noch Zeit für ein Gespräch mit Vertreter\*innen von ECOWAS. Die Rolle von ECOWAS bei der friedlichen Transition Gambias zur Demokratie ist eine wahre Erfolgsgeschichte.

Zur Botschaftseröffnung traf ich den Außenminister nach dem gemeinsam erlebten Redemarathon am Vorabend und dem Gespräch mit ihm am selben Vormittag wie einen alten Freund wieder. Schade, dass ich unmittelbar nach der Eröffnung den anschließenden geselligen Empfang direkt am Strand verlassen musste, um den Rückflug zu erreichen.